

Massauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 93.

Herborn, Mittwoch den 19. April 1916.

14. Jahrgang.

Das deutsch-rumänische Abkommen.

Die Welt ist vor einigen Tagen durch die Nachricht überrascht worden, daß zwischen Rumänien und den Mittelmächten ein Handelsabkommen abgeschlossen worden ist. Man findet in solchen Verträgen im Leben der Völker keine tiefere Bedeutung, die man erst erkennen kann, wenn man die Widerstände betrachtet, die hier zu überwinden waren. Unter dem Druck des Bierverbandes Rumänien so gut wie alle Handelsbeziehungen zu den Mittelmächten abgebrochen. Es hatte sich zwar nicht direkt feindlich gestellt, aber derartige Schwierigkeiten gemacht, daß jede Art von Handelsbeziehungen von sich aus aufhören mußte. Insbesondere hatte die rumänische Regierung sich dem Gebote unterworfen, an Deutschland keine Handelsmittel zu liefern, gefügt. Welchen Erfolg dies für die Politik der Entente bedeutete, kann man ersehen, wenn man in Betracht zieht, daß Rumänien, ebenso wie Italien, wirtschaftspolitisch eng zum Verbanne der Mittelmächte gehörte. Allerdings war es nicht so unvorstellbar wie Italien, sich offen in das feindliche Lager hineinzulegen zu lassen.

Das soeben abgeschlossene Abkommen zeigt nun am besten den inwischen eingetretenen Umwandlung der Verhältnisse. Die ganze Politik Rumäniens war darauf ausgerichtet, sich zur gegebenen Zeit auf die Seite der Sieger-Röchgruppe zu schlagen. Der nach seiner Meinung der Sieg zuzulassen mußte. Gerade von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, ist dieser Vertrag besonders bemerkenswert; zeigt er doch der Welt, wie ein neutraler Staat über die Lage denkt, und zwar ein solcher, der sich aus dem Laufe der Ereignisse erst sein Urteil bilden wollte. Man wird also den Bierverbandsmächten gewissermaßen Rechenschaft schulden, daß man ihre Lage als hoffnungslos ansah. Das wird auf die Länge der Zeit nicht ohne Eindruck bleiben und ist mit der schonste Lohn für unsere bisherigen Anstrengungen.

Bei diesem Vertrage ist eine der letzten Stützen der Entente zerbrochen, und wir sind zu der festen Überzeugung berechtigt, daß unsere weiteren Erfolge auch das zeigen werden.

+ Pariser Pressbestimmungen.

In seinem Leitartikel befaßt sich der „Temps“ vom 14. April ausführlich mit dem deutsch-rumänischen Handelsabkommen und sagt u. a.:

Unverkennbar und höchst bedauerlich ist es, daß das Abkommen, das die Beziehungen der beiden Abkömmlinge, den Deutschen den größeren Vorteil verschafft. Allerdings kann man bezweifeln, daß Rumänien einen solchen Vertrag lieber mit den Alliierten abgeschlossen hätte. Dieser erlaubt ihm das die Vorteile nicht.

Mit einer deutlichen Warnung an die Adresse der rumänischen Regierung schließt das Blatt:

Rumänien weiß, daß nur der Sieg der Alliierten ihm die nationale Einheit sichert. Es kann sich nicht seiner Unabhängigkeit entsagen wollen, die es bisher während der ersten Kriegsjahre sorgsam bewahrt hat. Rumänien ist Realpolitiker. Die Dauer dieses Vertrages wird um so länger sein, als die militärischen Ereignisse und unsere Tätigkeit in Saloniki Rumänien erlauben werden, auf eine völlige Wiederherstellung der Beziehungen zu hoffen. Dann wird sich die rumänische Regierung endgültig entscheiden. Unterdessen läßt sie keinen Vorteil außer acht, den ihr die abzuwartende Neutralität bringen kann.

„Journal“ erkennt Rumäniens wirtschaftliche Bedingtheit an, betont jedoch, daß das Abkommen nichts weniger als in schwerwiegender Weise auf die Entwicklung des Krieges zurückwirkt. „Mortin“ findet die Schlüsse auf einen politischen Umwandlung unbedeutend. — Schließlich widmet ein „Echo de Paris“ dem Abkommen eine eingehende Abhandlung, wobei er darauf hinweist, daß man es nur mit allem Vorbehalt kommentieren könne. Immerhin sei das Ereignis bemerkenswert. Mit weitergehenden Mutmaßungen würde man sich aber auf das Gebiet der Phantasie begeben.

Deutsches Reich.

+ Rückkehr des Barons von Burian nach Wien. Nach einer weiteren längeren Besprechung mit dem Reichsminister, in welcher, wie amtlich durch W. I. B. mitgeteilt wird, alle die verbündeten Reiche zur Zeit interessierenden Fragen erörtert wurden, hat der österreichisch-ungarische Minister des Äußeren Baron Burian am 13. April abends um 7 Uhr 15 Minuten die Rückreise nach Wien angetreten, wo er am Morgen des darauffolgenden Tages angekommen ist.

+ Austritt aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Der Abgeordnete Stoll, Vertreter des Wahlkreises Zwickau-Crimmitschau (Sachsen 18) ist aus der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion ausgetreten.

+ Kardinal Mercier hat's gar nicht eilig! Das Pariser „Journal des Debats“ veröffentlichte dieser Tage ein angebliches Antwortschreiben des Kardinals Mercier auf den Brief des Generalgouverneurs vom 15. März. Nach dem durch die amtlichen französischen Funkprüfungen verbreiteten Wortlaut handelt es sich um das zweite Schreiben, das vor zwei Wochen in Abschrift heimlich in Brüssel verbreitet wurde. Dazu bemerkt das Wolffsche Tel.-Bur.: Wir haben damals schon gemeldet, daß an unabhängigen deutschen Stellen nichts von einem bevorstehenden Schreiben des Kardinals bekannt war. Auf Anfrage erwiderten wir, daß bis heute keinerlei Antwort des Kardinals eingelaufen ist.

m. Der Steuerauschuß des Reichstages hat zwar die Quittungssteuer, die das Reichshausamt vorgelegt hatte, abgelehnt, dafür aber eine Umsatzsteuer beschlossen. Es braucht also nicht für eine Quittung von 10 M ein Stempel von 10 Pfennigen gezahlt zu werden, dazu sollen die Geschäftsleute von dem Umsatz von 10 M einen Pfennig Steuer entrichten. Die Warenhäuser werden zwar eine solche Umsatzsteuer hart bekämpfen, und die Sozialdemokratie dürften in ihr Horn stoßen. Es scheint aber, daß dieser vom Zentrum ausgehende Vorschlag Aussicht hat, vom Reichstag zum Beschluß erhoben zu werden.

m. Die Kapitalsabfindungsvorlage wird, wie man uns aus dem Reichstage schreibt, den Hauptauschuß des Reichstages vom 2. Mai an beschäftigen. Von der christlich-sozialen Seite wird voraussichtlich Herr Frz. Behrens an den Beratungen teilnehmen. Es wäre erwünscht, wenn die Abfindung der sich wiederverheiratenden Witwe bei dieser Gelegenheit geregelt würde, der heutige Zustand, bei dem die Witwe im Fall der Wiederverheiratung jede Rente einbüßt, ist durchaus unerwünscht. Es ist doch zu wünschen, daß die jungen Witwen nicht alle dauernd ehelos bleiben, aber auch nicht in sittliche Gefahren dadurch geführt werden, daß mit einer Eheschließung ihre Rente von 300 M erlischt. Wenn nach dem Vorgang der Reichsversicherungsordnung ihnen das Dreifache der Jahresrente an Ausstattung gegeben würde, so würde ihnen dadurch eine einmalige Abfindung gewährt. Und man könnte diese Bestimmung gut in das Kapitalabfindungsgefeß einfügen, das im übrigen eine sehr freundliche Aufnahme fast im ganzen Hause gefunden hat.

Ausland.

+ „Annähe Leute“.

Stockholm, 17. April. „Rustige Leute“ enthält unter der Überschrift: „Annähe Leute“ folgende Angabe: In Kolloma (nordwestlich von Rischni Nowgorod. D. Red.) sind 1600 deutsche Kolonisten angelangt. Der Gouverneur meldet, daß er für diese Leute keinen Platz und keine Nahrung habe und sich weigere, sie in der Stadt aufzunehmen. — Diese Leute sind also einfach dem Verjüngern preisgegeben!

+ Sonno über Italiens Auslandspolitik.

Nach langem Zögern und wiederholter Hinausschiebung gab der italienische Minister des Auswärtigen, der halbgeländete Sidney Sonnino, endlich dieser Tage in der Kammer seine Erklärungen über die politische Lage ab, mit denen er aber eigentlich nichts gesagt hat, was nicht nur den Abgeordneten, sondern auch der ganzen Welt schon längst bekannt war. Seine ganze Rede bezieht sich auf eine unüberlegte Tatsache: Italien ist innerhalb des Bierverbandes zu einem Gefolgsstaat ohne eigene politische Bedeutung und Ziele geworden! Nach seiner Rede bemerkte Sonnino, daß die Regierung ein ausdrückliches Vertrauensvotum wünsche, welches die Einmütigkeit über die während der Beratung dargelegten Ziele zum Ausdruck bringe, und schlug einen Text dafür vor, dessen Inhalt in namentlicher Abstimmung mit 352 gegen 36 Stimmen angenommen wurde. Dann nahm die Kammer das Budget der auswärtigen Angelegenheiten in geheimer Abstimmung mit 307 gegen 40 Stimmen an und vertagte sich bis zum 6. Juni.

+ Kriegsschiffe des Bierverbandes vor Kreta.

Athen, 16. April. (Mitteilung des Reuterschen Bureau.) Aus guter Quelle verlautet, die Kriegsschiffe der Alliierten hätten in der Südbai Unter gemessen. Truppen seien nicht gelandet worden.

+ Ein französischer Gewalttät gegen Griechenland.

Athen, 17. April. Wie aus Borgo gemeldet wird, drang eine französische Marineabteilung gewaltsam in das Fort Katakolon ein, um nach Benzin zu suchen. Dem Gendarmeriechef, der dagegen Einspruch erhob, antwortete der französische Beauftragte, daß er unter Umständen von seinen Schiffskanonen Gebrauch machen werde. Die Nachforschungen verliefen ohne Ergebnis. Der Vorfall machte einen für die Franzosen höchst unangenehmen Eindruck. Nur der Besondere heit des griechischen Gendarmerie-Offiziers ist es zuzuschreiben, daß ein blutiger Zusammenstoß vermieden wurde.

+ Wilsons altes Spiel in neuer Auflage.

Frankfurt a. M., 16. April. Die „Frfr. Ztg.“ meldet in einer Sonderausgabe aus New York vom 15. April: Da Präsident Wilsons Erörterungen in den Zeitungen an Ansehen des Jahrestages des Unterganges der „Lusitania“ fürchtert, wird er an Deutschland eine Note richten, in der neue Garantien für die Sicherheit amerikanischer Reisenden verlangt werden. In der Note werden 65 Fälle angeführt werden, in denen die Kommandanten von Unterseebooten die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen vernachlässigt haben sollen. Die Note ist nicht zeitlich befristet, soll aber Amerikas letztes Wort bedeuten.

+ Bruder Jonathans megistanisches Abenteuer.

London, 16. April. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Präsident Wilson hat sich entschlossen, Carranza ein Abkommen auf folgender Grundlage vorzuschlagen: Die amerikanischen Truppen werden nicht viel weiter in Mexiko eindringen und zurückgezogen werden, sobald es sich erweist, daß die Truppen Carranzas

besser im Stande sind, mit Villa fertig zu werden, als die amerikanischen Truppen.

Rotterdam, 16. April. „Maasbode“ veröffentlicht ein Telegramm der „Central News“ aus Washington, daß die amerikanische Regierung mitgeteilt habe, sie sei vollständig bereit, mit Regio über die Abberufung der amerikanischen Truppen zu unterhandeln. Man erwarte, daß diese binnen kurzem zurückgezogen werden.

Kleine politische Nachrichten.

+ Das Konstantinopeler Amtsblatt vom 15. April veröffentlicht ein Gesetz betreffend Einführung eines Zöllexemptions mit spezifizierten Gewichtsmaßen, der am 14. September für drei Jahre in Kraft treten wird.

Wie der „Basler Anzeiger“ meldet, ist in Basel eine englische Spionagemission aufgehoben worden; 5 Personen seien unter der Aufsicht der Spionage zugewiesen (England) verhaftet, unter ihnen befanden sich 4 Baseler und 1 Engländerin. Die Anwerbung dieser Spione sei von Januar aus erfolgt.

+ Die rumänische Kammer hat einen Beschlusses angenommen, der die Regierung ermächtigt, eine innere Anleihe von 150 Millionen aufzunehmen, sowie einen weiteren Beschluß, die Einberufung des Jahrgangs 1917. Darauf wurde die Tagung des Parlamentes geschlossen.

+ Vom 16. April ab ist, dem Pariser „Temps“ zufolge, der Passagierverkehr zwischen Frankreich und England über Dieppe aufgehoben; es verkehrt also nur noch die Linie Havre-Southampton.

+ Der holländische Dampfer „Prinzess Juliana“ mußte auf seiner Rückreise von Niederländisch-Indien seine Post in Palembang zurücklassen. — Nach einer Meldung der schwedischen Amerika-Zeitung sind sowohl die für Amerika bestimmte Briefe, wie die Paketpost des schwedischen Dampfers „Stockholm“ in Kistwall von den englischen Behörden zurückgehalten worden.

+ Laut dem Mailänder „Corriere della Sera“ streifen, wie aus Bern gemeldet wird, in Genua die Straßenbahnen, da ihnen die wegen der Lebensmittelsteuerung geforderte Vorkasse nicht gewährt worden sei.

+ Prinz Alexander von Serbien ist am 16. d. M. aus Paris in Rom eingetroffen und sofort nach Brindisi weitergereist.

+ Der russische Reichsrat stimmte am 15. April dem Budget zu, wie es von der Duma bewilligt worden war.

+ Der Pariser „Temps“ urteilt, die brasilianische Regierung treffe Maßnahmen, um den Transport-Schwierigkeiten zu begegnen. Der Finanzminister Calogeras habe auf dem Panamerikanischen Kongreß erklärt, daß Brasilien seine eigene Schifffahrt durch Neubau von Schiffen entwickle und Dampferlinien mit den Vereinigten Staaten gründen werde. Bereits sei in Sao Paulo ein Unternehmen gegründet worden, welches Verbindungen mit den Vereinigten Staaten und Europa einrichten werde.

In Londoner Zeitungen werden die Kriegskosten Australiens, die sich allein auf die Böhnen der Mannschaften beziehen, auf 660 Millionen Mark jährlich geschätzt; der Berechnung sei die Kopfzahl von 275 000 Mann zugrunde gelegt.

Aus dem Reich.

Gegen die Modenschmacher wendet sich ein Aufruf, den ein Damenausschuß an die Frauen und Mädchen der Stadt Bromberg gerichtet hat. An der Spitze des Ausschusses stehen u. a. die Gattinnen des Regierungspräsidenten v. Guenther und des Generalmajors Krause. Es heißt da unter anderem:

Unsere Modenschmacher bringen Kleiderformen auf den Markt, denen sie den höchsten Namen „Deutsche Mode“ beilegen. Man kann sich aber in Wirklichkeit nichts anderes denken, denn diese Modenschmacher drängen uns in einer Zeit, die zur größten Sparlichkeit auch in Ausgaben für die Kleidung verpflichtet, den übertriebenen weiten und ungeschönten Ballentrock auf, der ein Mehrfaches an Stoff erfordert. Der häßliche Unterton dieses alten Liebes von der Mode ist die Gewinnucht, das Vorgehen der Modenschmacher deshalb ein höchst unpatriotisches, und wir deutschen Frauen machen uns mitschuldig, wenn wir uns eine solche undeutsche Mode anstrengen lassen. Deutsche Frauen und Mädchen! Weigert dem überweltlichen Faltentrock den Zutritt zu eurem Haus; zwingt die Kleiderhändler unter euren Willen; sie werden sich beugen müssen, sobald ihr in Stadt und Land, geschlossen vorgeht! Treibt nicht Raub an der deutschen Tuchindustrie! Fort mit den Modenschmachern! Wir brauchen unser Geld besser!

+ Die Teigwaren-Verföhrung Deutschlands. Zeitweilige Knappheit an einigen Lebensmitteln, die nicht zum wenigsten auf umfangreiche, durchaus unbegründete Ankäufe der Zwischenhändler und der Verbraucher zurückzuführen ist, hat die Reichsgetreidestelle veranlaßt, mit dem Verband deutscher Teigwarenfabrikanten E. B. Frankfurt a. M. ein Uebereinkommen dahin zu treffen, daß sämtliche Erzeugnisse aller Teigwarenbetriebe bis auf weiteres zwecks Verfüröhrung der Bevölkerung der Reichsgetreidestelle zur Verfügung gestellt werden müssen. Die Reichsgetreidestelle wird ihrerseits die Teigwaren ausschließlich an die Kommunalverbände weiterleiten, und zwar unter Berücksichtigung der Kopfzahl der Bevölkerung und der besonderen Verhältnisse der zu versorgenden Bezirke.

Durch dieses Verteilungsverfahren wird für eine allseitige gerechte Teigwaren-Zuteilung Gewähr geleistet, was in erster Linie der minderbemittelten Bevölkerung zugute kommen wird. Daß dabei dem Zwischenhandel nach dieselbe Bewegungsfreiheit zugebilligt werden kann wie in Friedenszeiten, liegt in den durch den Krieg herbeigeführten Verhältnissen und Notwendigkeiten. Es muß daher von der vaterländischen Einsicht der Beteiligten erwartet werden, daß sie sich diesen Verhältnissen fügen. Auch die Verbraucher müssen diesen Verhältnissen insofern Rechnung tragen, als sie ihre Ansprüche auf Vierung bestimmter Sorten zurückstellen und sich mit den jeweilig verfügbaren Sorten zufriedengeben.

→ Um ein zu harten Verfallern der Kartoffeln zu verhindern, hat der Bundesrat zunächst bis 15. Mai angeordnet, daß Kartoffelbesitzer insgesamt nicht mehr Kartoffeln verfüttern dürfen, als auf ihren Viehstand bis zu diesem Tage nach folgenden Sätzen entfällt:

a) an Pferde höchstens zehn Pfund, an Zugfüße höchstens fünf Pfund, an Zugochsen höchstens sieben Pfund, an Schweine höchstens zwei Pfund Kartoffeln täglich,

b) oder statt dessen an Erzeugnissen der Kartoffel-trocknerei ein Viertel der vorstehenden Sätze.

Insofern Kartoffeln oder Kartoffeltrockenprodukte bisher an die einzelnen Tiergattungen nicht verfüttert sind, darf dies auch in Zukunft nicht geschehen. Für Kartoffel-stärke und Kartoffelstärke ist ein vollständiges Ver-fütterungsverbot erlassen.

Zu widerhandlungen sind mit Strafen bedroht. Der Bundesrat hat ferner die Verpflichtung zur Ab-leferung von Kartoffeltrockenprodukten erweitert auf die-jenigen Vorräte, die bisher für die eigene Wirtschaft zurückgehalten werden durften; lediglich diejenigen Mengen sollen zurückgehalten werden dürfen, die der Trockner bis zum 15. Juli nach dem oben erwähnten Maßstab ver-füttern dürfte und die die sogenannten Selbstverfórger bis zum 15. August bei einem Maße von ein Kilogramm für den Kopf und Monat brauchen. (B. L. B.)

→ **Regelung des Verkehrs mit Branntwein.** Der Bundesrat hat in der Sitzung vom Sonnabend die Er-richtung einer besonderen Behörde zur Regelung des Ver-kehrs mit Branntwein beschloffen. Der neuen „Reichs-branntweinstelle“ wird ein „Beirat“ zur Seite stehen, während die Bewirtschaftung des gesamten Branntweins der Spiritus-Zentrale übertragen ist. Die Abgabebefreiung betrifft versteuerten und unsteuerlichen Branntwein. Ausnahmen sind unter anderem für Cognac sowie für gewisse Kleinbrennereien gemacht. (B. L. B.)

→ **Zur neuen Regelung der Kohlenpreisfrage.** Eine am 13. April beschlossene Bekanntmachung des Bun-desrats dehnt die Vorschriften der Bekanntmachung vom 11. November 1915, betreffend Einwirkung von Höchst-preisen auf laufende Verträge auch auf Lieferungsver-träge über Steinkohlen, Braunkohlen und die aus solchen hergestellten Brennstoffe (Koks, Briketts), aus, sofern und soweit für diese Produkte Erzeuger- oder Großhändler-höchstpreise festgesetzt werden. Die Bekanntmachung vom 11. November 1915 bezieht sich bekanntlich nur auf eine Anzahl von Nahrungsmitteln. Sie bestimmt in der Hauptsache, daß nach Festlegung eines Höchstpreises für eine bestimmte Ware bei laufenden Lieferungs-verträgen über diese Ware der Höchstpreis an die Stelle des — höheren Vertragspreises tritt, wenn beim Inkrafttreten des Höchstpreises die Liefe-rung noch nicht erfolgt ist. Außerdem enthält sie Vorschriften über ein schiedsgerichtliches Ver-fahren zur Schlichtung von Streitigkeiten aus der Anwendung der Verordnung und zur Beseitigung von Unbilligkeiten. Die Ausdehnung dieser Bestimmungen auf Kohle und aus der Kohle erzeugte Brennstoffe kann natürlich erst dann praktische Bedeutung gewinnen, wenn Höchstpreise für diese Produkte festgesetzt werden. Ob sich dies als notwendig erweisen wird, ist noch ungewiß. Da aber die Möglichkeit besteht, daß eine eventuelle Fest-setzung von Höchstpreisen erst in einem Augenblick er-folgen kann, in dem der größte Teil der Förderung be-reits auf längere Zeit hinaus zu höheren Preisen an den Großhandel vertrieben ist, war der Erlass der Verord-nung erforderlich. Blieben die im Augenblicke der Höchst-preisfestlegung abgeschlossenen, aber noch nicht erfüllten Verträge von der Preisbegrenzung unberührt, so könnte die letztere unter Umständen in weitem Umfange unwirksam gemacht werden.

Hamster auf Reisen. Aus Bamberg schreibt man der „Südd. Ztg.“: Hamster aus Hessen, Thüringen und Sachsen durchstreifen zu Hunderten, zu Fuß, zu Rad und zu Wagen das Frankenland, um Butter, Wurst und Fleisch fortzuschleppen. Nach ihrer Meinung ist Bayern überhaupt das Land, wo Milch und Honig fließt. Sie werden aber nach Möglichkeit abgefaßt und um ihre Bürde wieder erleichtert. Und zum Andenken an ihre Beutezüge in Bayern erhalten sie dann Strojzettel, wenn nicht gar eine Anweisung zum beschaulichen Aufenthalt hinter schwedischen Gardinen. So hat z. B. eine Frau, die in Lichtenfels mit 64 Pfund Butter erwisch wurde, einen Strojzettel über 150 Mark erhalten, und als sie dagegen Einspruch erhob, machte das Schöffengericht eine Woche Gefängnis daraus.

Der Krieg.

→ „Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung“ an der Westfront.

Prokes Hauptquartier, den 17. April 1916.
Mittlerer Kriegsschauplatz.

An der Front keine Ereignisse von besonderer Be-deutung.

In der Gegend von Peronne (Flandern) wurde ein feindliches Flugzeug durch unsere Abwehrschüsse dicht hinter der belgischen Linie zum Absturz gebracht und durch Artilleriefeuer zerstört. — Oberleutnant Berthold schoß nordwestlich von Peronne sein fünftes feindliches Flugzeug, einen englischen Doppeldecker ab. Der Führer desselben ist tot, der Beobachter schwer verwundet.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die Russen zeigen im Brückenkopf von Dünaburg lebhaftere Tätigkeit.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

→ **Der Wiener amtliche Bericht.**

Wien, 17. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Am oberen Sereth schlugen unsere Feldwachen einen russischen Vorstoß ab. Sonst nichts Neues.

Italienischer und Süditalienischer Kriegs-schauplatz.

Nichts von Bedeutung.

→ **Zur Lage vor Verdun**

meldet der Pariser Korrespondent des Mailänder „Secolo“, man müsse sagen, daß die Kämpfe, die man ungenau mit „Schlacht von Verdun“ bezeichne, in Wirklichkeit nichts anderes seien, als eine Reihe von den Deutschen erzwun-gen, von einander getrennter Schlachten, die lediglich bezwecken, dem Feinde jede Möglichkeit zur Initiative zu nehmen, eine Taktik, welche die Deutschen auf allen anderen Punkten der europäischen Front im Großen befolgen. So mühten tatsächlich die letzten Ereignisse um Verdun be-trachtet werden. Die von den Deutschen zwischen Avocourt und Cumieres gegenwärtig eingeleiteten Truppen seien zahl-reicher als vor zwei Monaten zwischen Brabant und Ornes. Nach einer Reihe mehr oder weniger heftiger Anstrengungen wiederholten die Deutschen nunmehr den Versuch. Sie mühten jedoch, um Verdun zu erreichen, große Anstrengungen vollbringen, aber selbst der Fall, daß die Franzosen weichen mühten, würde keine verzweifelte Folgen nach sich ziehen, da die Franzosen nach dem Rückzug auf die zweiten Linien den Deutschen fürchtbaren Widerstand entgegenzusetzen könnten. Man brauche also keine Befürchtungen zu hegen.

→ **Durch U-Boote oder Minen versenkt.**

London, 16. April. „Globs“ melden aus Boulogne von gestern, daß der norwegische Dampfer „Busnanta“ aus Christianfund auf der Fahrt von Remcastle nach Boulogne versenkt worden ist. Die Mannschaft wurde ge-rettet; eine Person ist verletzt worden. — Der britische Dampfer „Fairport“ (3838 Tonnen) ist, wie gemeldet wird, ebenfalls versenkt worden. — Von einem Dänischen Fisch-dampfer wurden sieben Schiffsbrüchige, die ganze Besatzung des dänischen Dreimastschoners „Proeben“, gelandet. Der Schooner, mit einer Soladung von St. Idres (Portugal) nach Gothenburg unterwegs, war 22 Meilen von Smits Krol-Leuchtschiff von einem deutschen U-Boot mit Brand-bomben zum Sinken gebracht worden. Der Besatzung wurden zehn Minuten Zeit gegeben, das Schiff zu ver-lassen.

Paris, 16. April. Einer Havas-Nachricht zufolge ist der englische Dampfer „Ganges“ im Mittelmeer in den Grund gebohrt worden. 5 Offiziere und 21 Matrosen seien gerettet. — Auch der englische Dampfer „Correpond“ ist torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

Kristiania, 16. April. Dem Blatte „Aftenposten“ ge-mäß dröhete der norwegische Botschafter in Paris an die Pariser Gesandtschaft, daß am 31. März der norwegische Dampfer „Hans Gude“ von einem deutschen U-Boot 54 Seemeilen von Quessant an der französischen Nordwest-küste versenkt worden sei.

London, 17. April. (Neuter-Nachricht.) Der britische Dampfer „Shenandoah“ (3886 Tonnen) ist auf eine Mine

geraufen und gesunken. Die Besatzung wurde mit Ausnahme von 2 Mann gelandet.

→ **Aufgebracht!**

Aus Halmstad wird der Kopenhagener „København“ unterm 16. d. M. gemeldet, daß der dänische Schooner „Elisabeth“ und die schwedische Bark „Svea“ beide mit Granatholz (also Bomben) beladen, von England bestimmt, von deutschen Torpedobooten ge-bracht worden seien.

→ **Das Schicksal der Engländer in Ost-afrika.**

Der Londoner Berichterstatter des Mailänder „Secolo“ dröhete unterm 16. April seinem Blatte, es sei schon die Lage der englischen Truppen in Mesopotamien be-friedigend sei. Die Befürchtungen über das Schicksal des Generals Townshend seien in den letzten Tagen heftig gewachsen. Offenbar hätten die anormalen Ver-hältnisse im Verein mit den Ueberchwemmungen ein unvorhergesehenes Element in den Kampf ge-bracht. Auffällig sei, daß in den ersten drei Monaten der Be-lagerung die Meldungen von General Townshend häufig, regelmäßig und zuverlässig waren, während seit dem vierten Monat der Belagerung die Nachrichten ausbleiben nicht mehr veröffentlicht werden.

Stadtverordnetenversammlung zu Verdun

vom 17. April 1916.

Vom Magistrat ist anwesend Herr Bürgermeister Birkendahl und der Magistratschöffe Herr Schramm. Das Stadtverordneten-Kollegium ist von 14 Herren vertreten. Den Vorsitz führt Herr Stadtverordneter Herr Rgl. Baurat Hofmann. Die Verhandlung wird wie folgt erledigt:

1. Ankauf von Grundstücken. Es handelt sich um den Ankauf von zwei kleinen Parzellen an der Dill unweit der Badeanstalt. Die Vorlage des Magistratsbeschlusses gemäß genehmigt.

2. Erhöhung der Hundesteuer. Der Magistrat hat beschlossen, für den ersten Hund eine Steuer von 15 Mk., den zweiten 20 Mk. und jeden weiteren Hund 25 Mk. zu erheben. Die Herren Stadtverordneten Klein, Seifler, Nicodemus und Bed sprechen nicht gegen eine Erhöhung der Hundesteuer, aber die vom Magistrat vorgeschlagene Erhöhung für zu hoch. Herr Stadtv. Schumann stellt einen Vermittlungsantrag, der dahin geht, für den ersten Hund jährlich 10 Mk., den zweiten 12 Mk. und jeden weiteren Hund 15 Mk. Steuer zu erheben. Bei der Abstimmung wird die Magistratsvorlage mit 9 Stimmen abgelehnt und der Antrag des Herrn Stadtv. Schumann genehmigt.

3. Umwandlung einer Lehrerstelle. Der Magistrat hat eine Lehrerinnenstelle. Der Magistrat hat die An-hörung der Schuldeputation beschlossen, anstelle am 1. August d. Js. in den Ruhestand tretenden Lehrers Gail an der Volksschule eine Lehrerin zu stellen. Herr Stadtv. Bed will die Angelegenheit nicht wissen, damit jedem Stadtverordneten Gelegenheit geboten würde, über diese Frage sich ein klares Bild verschaffen. Der Herr Bürgermeister als auch der Vorsteher hatten die Vorlage für genügend geklärt und wird diese auch mit Stimmenmehrheit gutgeheißen.

4. Mitteilungen. Der Herr Bürgermeister gibt bekannt: 1) die Fischereiverordnung ist mit einem Ertrag von 200 Mk. jährlich genehmigt worden; 2) am 1. Mai ab wird der Hilfsnachwächter Eichert als Hüter Verwendung finden; 3) dem hiesigen Zieglerverein ist auf ein Jahr probeweise der Dollenberg (falls der Weinberg) zur Weide überlassen worden; 4) für Kriegswohlfahrtszwecke städtischerseits aufgenommen Darlehen in Höhe von 25 000 Mark ist vom Bezirksamte genehmigt worden; 5) die drei auf unsere entfallenden Anteile für die Lebensmittel-Einkaufsgesellschaft sind mit 25 Prozent zur Einzahlung gelangt.

Am Schluß der öffentlichen Sitzung bringt der Herr Bürgermeister ein an den hiesigen Magistrat gerichtete Schreiben des Herrn Staatsministers von Württemberg

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umwandlungs vor 100 Jahren von D. H. Heim.

Es war gut, daß es so ging, denn je rascher es zu Ende war, um so früher kam die Ernüchterung. Heute spüre ich im Geschäft nichts mehr von einem Ueberfluß. Ich muß wieder Bier brauen und Axtschlachten zapfen, wie Anno dazumal der Wirtshausphilipp.“

Schuh schwieg und zündete seine Tonpfeife zum wie-derholten Male an. Es erschienen Gäste. Trapp hatte sich in eine dunkle Ecke gesetzt, um nicht erkannt zu werden. Sein schlechtes Gewissen — sofern das Gefühl, das er augenblicklich verspürte, so genannt werden konnte — ließ ihn misstrauisch werden.

Schuh, der dies bemerkte, lachte hell auf und rief: „Ra, Trapp, traust du dem Landfrieden nicht? — Der Rie und der Hammer sind dir wohl noch in guter Er-innerung?“

Trapp regte sich nicht. Die beiden Gäste — es waren die Genannten —, hatten sich niedergelassen und schauten jetzt interessiert in die dunkle Ecke, wo Trapp saß.

„He, Trapp!“ rief der Rie. „Komm heraus aus dem Loch, du bist denn doch der frechste Lämmer, der auf Gottes Erdboden herumläuft. Wie kannst du dich nur unterstellen, wieder hierher zu kommen und —“

„Run halt aber Ruhe, Rie, der Trapp mag gewesen sein und noch sein, wie er will, er ist ein Dörnberger.“ Das letzte Wort flüsternte Schuh nur, indem er sich zu den beiden binnelagte. Dann fuhr er fort: „Und das besagt genug, um ihn heute in einem besseren Lichte erscheinen zu lassen.“

„Dann komm doch aus dem Loch!“ rief Hammer, „und laß dich mal beleuchten!“

Der ermutigende Ton veranlaßte Trapp, sofort auf-zustehen und sich dreist zu den beiden zu setzen.

Die Wirtstube hatte sich gefüllt, und jeder, der herein-kam, sah mit größter Verwunderung den berühmten Bottemer im trauten Gespräch mit seinen geschworenen Feinden. Schuh forate aber bald für Aufklärung, indem

er dem nächsten Gast, zuklaffte: „Der Trapp ist 'n Dörn-berger.“ Da drängte man sich an Trapp heran und horchte gespannt auf seine Erzählungen.

36. Die Fäden kneten sich.

Es war schon spät, und noch immer schnurrten die Spinnräder, die in Martin Stahls geräumiger Wohnstube von den stinken fäulen fleißigen Frauen in Bewegung gesetzt wurden. Mitten in der Stube saßen junge Männer und haspelten das Gesponnene auf ein großes Rad. Wenn es „knappte“, war ein Stück Garn von bestimmter Länge aufgewickelt. — Die Alten saßen untätig dazwischen, rauchten ihre Tonpfeifen oder polsterten.

Der Siegenische Heinrich spannte ein Garnstück mit beiden Händen und hielt es geduldig einem hübschen Mäd-chen hin, das bemüht war, den Faden auf ein Knäuel zu wickeln. Es wollte aber heute mit dem Garnaufwickeln schlecht räumen. Immerfort verwickelten und verknöteten sich die Fäden. Das wäre alles nichts Besonderes ge-wesen, wenn ein solches Knöten der Fäden nicht eine tief-sinnige Bedeutung gehabt hätte, die allen Anwesenden be-kannt war. Es sollte nämlich gleichbedeutend sein mit einer Verschlingung und Verkettung der Herzensfäden zweier Liebenden zu einem festen Bunde. Natürlich konnte es sich nur um das statliche Garnwickelpaar handeln.

Wie oft wurde eine solche Garnverwicklung ein An-knüpfungspunkt zweier Liebender. Wie traurig konnte aber auch ein Mädchen sein, dem sich keine starken Arm-zum Garnhalten boten, dem zwei sich die Knäueln zu fessende Stühle genügen mußten. Das Anerbieten einer-lungen Mannes zum Garnhalten wurde daher gern als Heiratsantrag gedeutet. Mit Hilfe des Siegenischen, der selbstredend mit den Ereignissen in den Spinnstuben stets ruf genaueste unterrichtet war, wurden dann zuerst die beiderseitigen Gevattern und zuguterletzt auch die Eltern gewonnen. Jedoch wurde nicht jedes Vorkommnis ernst genommen und gar manches war willkommenen Anlaß zu Scherz und Spiel. Das Reiben des Fadens bedeutete zum Beispiel einen Kuß für den, der dies zuerst wahrnahm. Da es nun überall verschämte und unverschämte Jung-frauen und blöde und dreiste Jünglinge gibt, so kann man sich bei einigem Nachdenken die Mannigfaltigkeit der

Spinnstubscherze wohl erklären. Selbst die Alten er-läuterten sich, sofern sie noch im Besitze jugendlicher Span-kräft waren, auf ihre Weise und schweigten im Verborgenen Stilles in Jugenderinnerungen.

Heinrich, des Siegenischen strammer Sohn, war noch, wie früher, Gertruds — seiner schönen Garnwicklerin — treuer Gespieler. Man hielt es stets für selbstverständlich, daß er ihr das Garn hielt und auch zuerst bemer-ken sollte, wenn ihr mal der Fader riß. Trotzdem war es bei ihm noch niemals zum Kuß gekommen. Ihr bittender Blick hatte ihn stets abgehalten von seinem Rechte Gebrauch zu machen. Ihr Verhältnis zueinander schien daher nur aus geschwisterlichem zu sein.

Heute abend war Gertruds Verhalten derart eigentümlich, daß es aller Aufmerksamkeit erregt hatte. Sie saße Ertritten, als Heinrich sich zum Garnhalten anbot, die immerfort sich wiederholenden Verschlingungen und Verknotungen des Garnes ließen auf eine innere Ver-zückung schließen, deren Grund ermittelt werden mußte. Sie schaute nach man natürlich an, daß das Mädchen Liebes-feuer gefangen hätte, und wer anders konnte der Ge-sinnung ihrer Liebe sein, als — Heinrich. Wies nicht das ganze Verhalten darauf hin? Neben ihr saß Heinrichs Schwester, die würdige Frau Annemarie Klein, deren einst so frische Schönheit noch zu erkennen war. Das so mal so lustige, strahlende Auge erglänzte jetzt im trüben Mutterglanz, denn zwei herzige Kinder, ein Mädchen und ein Bube, nannte sie ihr eigen.

„Ra, Trudel“, neckte sie, emsig ihr Mädchen drehen, was muß ich denn da sehen? Deine Fäden verwickeln sich.“

„Run sei du aber still und laß Trudel zufrieden, derwies sie Heinrich unwillig. „Ich werde wohl nicht richtig halten.“

Da lachte Annemarie ihr altes, fröhliches Lachen und meinte schallhaft: „Aha, Brüderchen, also du bist doch daran? Gängen dir die Trauben auch nicht zu hoch?“

„Aber Annemarie, laß das doch, sich doch, wie ich hierher guden“, räumte Gertrud, und beugte sich tief vor, tödend über einer neuen Knoten.

(Fortsetzung folgt.)

Landrat in Dillenburg) zur Verlesung, in welchem
Herborner Krieger, der sich zur Zeit im Bazar
in Dillenburg befindet, als Krieger gefeiert wird.
Der im Bazar anlässlich einer Handarbeiten-
ausstellung eine Büste geformt hat, die die Bezeichnung
"von ihm erhalten und welche der Herzog von
Sachsen-Altenburg käuflich erworben hat. (Wir werden nächstens
näher auf den jungen Herborner Künstler zu-
rückkommen. D. Red.)
Der kurz nach 9 Uhr beendeten öffentlichen folgte
eine Sitzung.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, den 18. April 1916.

Hauschlachtungen bis zum 1. Juli verboten. Mit
Wirkung hat der Regierungspräsident für den
Regierungsbezirk Wiesbaden sämtliche
Schlachten von Rindvieh, Schafen und Schweinen für
den Zeitraum vom 1. Juli 1916 bis zum 1. Juli 1917
verboten. In dringenden Fällen ist der
Bürgermeister berechtigt, Ausnahmen zu gestatten. Zuwider-
gehen wird streng bestraft. (Alles Nähere ist
im Anzeigenteil der heutigen Nummer veröffentlicht.)

Preise für Rälber und Schafe. Der Vieh-
steuerverordnungsbezug Wiesbaden gibt
unter Bezugnahme auf Ziffer 7 der Bekannt-
machung vom 6. April 1916 geben wir bekannt, daß unsere
Beim Auktionsverkauf von Rälbern und Schafen zu
den folgenden Preisen ab folgende Preise be-
stehen:

Rälber: über 75 Kilogramm Lebendgewicht
120 Mark für 50 Kilogramm, über 40—75 Kilo-
gramm Lebendgewicht 110 Mark für 50 Kilogramm,
unter 40 Kilogramm Lebendgewicht 90 Mark für
50 Kilogramm;

Schafe: Mastlamm Lebendgewicht 120 Mark
für 50 Kilogramm, Hammel Lebendgewicht 100 Mark
für 50 Kilogramm, Schafe und Böcke Lebendgewicht
85 Mark für 50 Kilogramm.

Postalisches. Mit Rücksicht auf den vor Ostern
zunehmenden Versand von Eiern ins Feld
wird dringend empfohlen, möglichst nur hartgekochte Eier zu
versenden, von der Verpackung roher oder weichgekochter
Eier abzuheben. In jedem Fall muß die Verpackung
besonders haltbar und widerstandsfähig sein, damit
die Eier bei den zahlreichen Nachschickungen für andere Sendungen
nicht beschädigt werden. Gleichzeitig wird wiederum an die ord-
nungsgemäße Verpackung von Flüssigkeiten (Eingabe von
Konserven, Sägespänen usw.) und von Feuchtigkeit ab-
weisenden Lebensmitteln wie Butter, Marmelade usw. (fest-
verschlossene Behälter) erinnert. Die Postanstalten sind an-
zufordern, die Postsendungen in unzureichender Verpackung
nicht anzunehmen.

Niederscheld, 17. April. Dem Unteroffizier August
Gottmann von hier, Sohn der Frau Heinrich Gott-
mann, wurde das Eisener Kreuz auf dem östlichen
Friedhof verliehen. — Dem Kanonier Ernst Ebert,
Sohn des Herrn Karl Ebert, wurde auf dem west-
lichen Friedhof gleichfalls das Eisener Kreuz verliehen.

Münster, 18. April. Der Führer einer Fuhrpart-
ie im Westen Herr Ernst Haubach, Sohn des
Bierbrauereibesizers H. Haubach, wurde
zum Leutnant befördert.

Salgerfeldbach, 17. April. Die Schulkinder ver-
einigten sich in diesem Jahr auf die Osterfeier zu
dem Bazar in Salger und stifteten 228 Eier für
die Armen.

Iden, 18. April. Herr Bürgermeister a. D. Thiel-
mann und seine Ehefrau konnten am lehrerlosenen
Tag ihre goldene Hochzeit begehen. Wir
wünschen dem Jubelpaare noch nachträglich die besten
Wünsche und Segenswünsche entgegen!

Gießen, 17. April. Als am vorigen Freitag vor-
mittag auf dem hiesigen Bahnhof ein von Leipzig kom-
mender Militärzug einlief, entdeckte der Zugführer im
Wagenabteil des Postwagens zu seinem Erstaunen
lebende Wesen. Bei näherem Zusehen stellte es sich
heraus, daß diese Wesen drei 17-jährige Burschen
waren, die dort heimlich schon in Leipzig Platz ge-
nommen hatten. Die Burschen hatten die Absicht, sich nach
dem westlichen Kriegsschauplatz durchzuschmuggeln. Die
Leipzig wurden, wie der „Bief. Anz.“ berichtet,
in die Kasse übergeben.

Weilburg, 17. April. Die am 13. d. Mts. aus dem
Gefängnis entwichenen beiden englischen Of-
fiziere haben sich ihrer Freiheit nur kurze Zeit erfreut.
Sie wurden heute in Weinheim a. d. Bergstraße wieder
gefangen.

Frankfurt a. M., 17. April. Mit Unterstützung
des Kriegsministeriums findet hier im Laufe des nächsten
Wochen zum Besten des Roten Kreuzes eine große Kriegs-
ausstellung statt, zu der u. a. auch wertvolle und interes-
sante Materialien aus städtischem und privatem Besitz
zur Verfügung gestellt werden.

Frankfurt a. M., 17. April. Der Direktor der Taub-
stumm-Erziehungsanstalt, Schulrat Johannes Batter,
ist nach fast 53-jähriger Dienstzeit in den Ruhestand.

Aus aller Welt.

Das Wrack der „Ezina Helena“ gefunden. Der
Dampfer „Ezina Helena“ hat ein Wrack in den
Bosporus gebracht, das mit dem Kiel nach oben treibend
gefunden wurde. Man glaubt, daß es das Wrack der
„Ezina Helena“ ist, die am 3. April torpediert wurde.

Mißhandlung der rumänischen Bevölkerung
durch die Russen. Der folgende in den letzten
Tagen eingelangte amtliche Bericht bildet, wie aus dem
Kriegspressquartier gemeldet wird, ein neuerliches
Dokument für das grausame Vorgehen der russischen
„Militärbrigaden“ namentlich gegen die rumänische Be-
völkerung.

„Die russische Heeresleitung hat noch immer nicht auf-
gehört, die Bevölkerung des von russischen Soldaten oku-
pierten rumänischen Gebietes auf jede mögliche Weise zu
drangalieren und den unglaublichsten Mißhandlungen
auszusetzen. Es ist bemerkenswert, daß in letzter Zeit
wieder die rumänische Bevölkerung zum Opfer der rus-
sischen Duldlosigkeit wurde. Erst in der vorigen Woche
wurde die gesamte aus Rumänien bestehende Bevölkerung
Bojans, eines Bukowinaer Ortes an der beharabischen
Grenze, welcher von 5000 Rumänen bewohnt ist, gewalt-
sam evakuiert. Schon im Sommer vergangenen Jahres
wurden sämtliche Jünglinge und Männer Bojans zu-
sammengedrängt und zu schweren Schanzarbeiten an
der russisch-rumänischen Grenze verwendet. Jetzt
wurden auch sämtliche Greise, Frauen und Kinder
mit Bruchialgewalt aus ihren Häusern geschleppt
und weggeführt. Vom vergangenen Sonntag bis zum
Freitag wurden jedesmal um Mitternacht größere Par-
tien der Bewohner von Bojans auf Wagen gesetzt und
nach dem Innern Rußlands weggeführt. Selbst Schwer-
ranke wurden aus den Betten gezerrt und auf Wagen
geworfen. Die Kinder wurden den Müttern entrissen und
getrennt nach anderen Orten gebracht. Alles Hab und
Gut mußte die arme rumänische Bevölkerung zurücklassen.
Das Vieh durften die Leute nicht mitnehmen. Die Wider-
strebenden wurden aber mit Knüttelschlägen solange miß-
handelt, bis sie sich wegführen ließen, oder sie wurden
gewaltsam auf die Wagen geworfen. Den Bitten vieler
Frauen und Greise, statt nach Rußland, nach Rumänien
übergeführt zu werden, wurde keine Folge gegeben. Nur
durch Bestechung der eskortierenden Kosaken gelang es
einzelnen Bäuerinnen, nach Rumänien zu entkommen.
Nach Aussagen der russischen Soldaten, welche die Menge
ertröteten, ist es feststehend, daß die gewaltsame mit
Wegführung verbundene Entfernung der rumänischen Be-
völkerung auf Befehl des russischen Armeekommandos vor-
genommen wurde.“

Aus dem Gerichtssaal.

Verworfenne Revision. Das Reichsgericht hat die Revision
der Verurteilten der sogenannten „Christlichen Wissenschaft“,
Elisabeth geistliche Frauens und Elisabeth Ahrens, die vom
Landgericht III in Berlin am 13. November v. J. wegen for-
schlicher Tötung der Hofkapellmeisterinnen Paula Buge und Alice
von Arnould verurteilt worden waren, als unbegründet verworfen.

Der Vetter.

Die Dämmerung senkt sich herab
Auf's Kampfgelände, auf manch ein Grab:
Sein blutig Handwerk hat vollbracht
Der Tag, nun kommt die stille Nacht.

Im Hintergrund, nicht weit zurück,
Ein Kirchlein zeigt sich dem Blick:
Die kleine Pforte offen steht,
Als wolle sie laden zum Gebet.

Und sich, bald schreitet auch heran
Ein feldgrau-deutscher Reitersmann;
In's Heiligtum tritt er herein,
Nicht wünschen, drin allein zu sein.

Doch zum Altar gewendet hin
Sieht er noch einen Vetter knien;
Das Haupt in heißen Flehens Blut
Gebugt in beiden Händen ruht.

Der erste sein Gebet verricht't
Und eilt zurück zur Dienstespflicht;
Ein Weichen nur hält er noch an,
Zu warten auf den andern Mann.

Er schaut ihm tief in's Angesicht —
Und wahrlich, ja, er täuscht sich nicht:
Es ist des Kaisers Majestät,
Vor der er ehrerbietig steht.

Ihm ist's, als spräche der: „Kamerad,
Du tatest, was dein Kaiser tat!
Wo zwei eins werden im Gebet,
Das Amen Gottes niederweht.“

Von dannen geht der hohe Herr,
Sein Kamerad steht ihn nicht mehr; —
Doch eine inn're Stimme spricht:
„Was ich erlebte, vergeß ich nicht.“

Arnold Weidauer.

Bemerkliches.

Mozart als „Wunderkind“. Am 30. August 1763
traten die „Wunderkinder“ W. A. Mozart und Rannert
Mozart zum ersten Male in Frankfurt a. M. auf. Die
Konzertanzeige lautete: „Die allgemeine Bewunderung,
welche die noch niemals in solchem Grade weder gesehene
noch gehörte Geschicklichkeit der zwei Kinder des hochwür-
digen Salzburger Kapellmeisters Herrn Leopold Mozart in
den Gemütern aller Zuhörer erweckt, hat die bereits drei-
malige Wiederholung des nur für einmal angelegten Kon-
zertes nach sich gezogen. Diese allgemeine Bewunderung
und das Ansehen verschiedener großer Kenner und
Liebhaber ist die Ursache, daß heute Dienstag, den
30. August, in dem Scharfschen Saal auf dem Bleichwe-
berge abends um 6 Uhr aber ganz gewiß das letzte Kon-
zert sein wird, wobei das Mädchen, welches im zwölften,
und der Knabe, der im siebenten Jahr ist, nicht
nur Konzerten auf dem Klavier oder Flögel,
und zwar erstere die schwersten Stücke der größ-
ten Meister spielen wird, sondern der Knabe wird
auch ein Konzert auf der Violine spielen, bei
Sinfonien auf dem Klavier akkompagnieren, das Manual
oder die Tastatur des Klaviers mit einem Fuß gänzlich
verdecken, und auf dem Tische so gut spielen, als ob er
die Klaviatur vor Augen hätte; er wird ferner in der
Entfernung alle Töne, die man einzeln oder in Akkorden
auf dem Klavier oder auf allen nur denkbaren Instru-
menten, Blöden, Gläsern und Uhren usw. anzugeben
instande ist, genauest benennen. Bestätigt wird er nicht
nur auf dem Flögel, sondern auch auf einer Orgel (so-
lange man zuhören will und aus allen, auch den schwersten
Tönen, die man ihm benennen kann) vom Kopf phanta-
sieren, um zu zeigen, daß er auch die Art, die Orgel zu
spielen, versteht, die von der Art, den Flögel zu spielen
ganz verschieden ist. Die Person zählt einen kleinen Taler
Man kann Billets im goldenen Löwen haben.“ Hie-
bei hörte ihn auch Goethe. „Ich habe ihn als siebenjähriges
Kind gesehen“, erzählt er Edermann, „wo er auf einer
Durchreise ein Konzert gab. Ich selber war vierzehn

Jahre alt und erinnere mich des kleinen Mannes in seiner
Frisur und Degen noch ganz deutlich.“

Effad Paschas Tochter und der Grazer Student
Effad Topanis Gattin und seine Tochter sind bekanntlich
vor kurzem auf albanischem Boden gefangen genommen
worden. Ueber die näheren Umstände, unter denen das
Ereignis vor sich ging, wird nun südosteuropäischen Blät-
tern folgendes berichtet: Während sich der ränkevolle
Effad Pascha selbst noch in letzter Stunde der Gefangen-
schaft entziehen konnte, ereilte dieses Schicksal seine Gattin
und seine Tochter. Der Grazer Hochschule Anton Stein-
bäder, zurzeit Kadett in einem Infanterieregiment, erhielt
den Auftrag, die beiden Frauen gefangenzunehmen. Stein-
bäder löste die Aufgabe nicht nur zur vollen Zu-
friedenheit seiner Vorgesetzten, sondern entwickelte hierbei
so viel soldatischen Anstand und Ritterlichkeit, daß ihm die
dankbare Tochter Effads, Beli Beg, ein sehr schönes, vor-
nehm gefaltetes Pferd zum Geschenk machte. Nun hatte
der stramme Kadett aber bereits seinen Gepäcksessel und
besitzt nun zu seiner nicht geringen Verlegenheit „zwei
Bieher“. Dabei ist es eigentlich noch ein Glück, daß ihm
die schöne Beli Beg nicht auch ihr Herz schenkte, denn da
hätte der Vermittler in die grausamsten politischen Verwick-
lungen geraten können...

**Der Papst und die Regerklaverei in den fran-
zösischen Kolonien.** Beim päpstlichen Stuhl sind ver-
zweifelte Klagen von Missionären und christlichen Regern
in den französischen Kolonien eingelaufen, welche ein
grauenvolles Bild der rücksichtslosesten Wiedererführung
der Regerklaverei von Seite der Behörden, der fran-
zösischen Republik in den Kolonien entrollen. Es handelt
sich da vor allem um die Zeit nach Kriegsausbruch. Der
offizielle Kirchenanzeiger von Bordeaux „L'Aquitaine“, ver-
öffentlicht den Brief, welchen Benedikt XV. an den
Kardinalbischof Andrien richtet mit der Bitte um dessen
Verwendung zur Erleichterung des Regerlozes wie zur
Unterdrückung der Regerklaverei in den französischen
Kolonien. Der Papst wendet sich „zum Zweck der mög-
lichen Verbesserung der elenden und bedauernswerten
Lage der Reger“ an Kardinalbischof Andrien, weil Bordeaux
als Hauptstift und Zentrum der Handelsbeziehungen mit
den französischen Kolonien gilt. Gleichzeitig ordnete der
Papst, wie der „Observateur Romano“ meldete, zu ihren
Gunszen neuerdings für alle Diözesen eine Kirchenjam-
lung an. Frankreich ist eben ein „Kultur“land.

Wieviel Kälte verträgt der Mensch? Die größte
Kälte, welche bis jetzt von Menschen im Freien verzeichnet
wurde, beträgt nicht weniger als 47½ Grad C. Unter
dieser Temperatur lebte die Mannschaft des „Albert“
und der „Biscovory“ vierzehn Tage lang, wobei freilich
die meisten ihre Glieder erfroren haben. Julius Payer
beobachtete 40½ Grad als den größten Niedergang des
Thermometers. Solche Kälte übt auf alle Sinne des
Menschen einen außerordentlichen Einfluß aus. Der
Puls schlägt langsamer, Bewegung und Empfindung sind
bedeutend vermindert. Die Augenlider vereisen selbst bei
Windstille und bringen so einen stehenden Schmerz auf
die Augen hervor. Der Schall pflanzt sich leichter fort als
bei uns, und mit gewöhnlicher Stimme geführte Gespräche
kann man deutlich auf mehrere 100 Schritte vernehmen.
Schweiß hört gänzlich auf, dagegen verspürt man den
schrecklichsten Durst, der durch den Schnee keineswegs zu
löschen ist. Entzündung des Rachens und der Zunge sind
die Folgen des Schneeeingusses, da dieser von dem Mund
wie glühendes Metall empfunden wird. Auch nervöse Ab-
spannung und Schläfrigkeit sind Folgen so großer Kälte,
ebenso stellt sich erhöhtes Nahrungsbedürfnis ein. Auch
der Geschmack ist verändert, und der stärkste Rum war,
wie Payer schreibt, so mild wie Milch, während er die
Dicke von Tran angenommen hatte. Die Körperkraft
nimmt bei längerer Dauer der Kälte ab, und es ist mer-
kwürdig, daß das Kältegefühl sich nicht vermindert, sondern
sich stets erhöht, je länger man der Kälte ausgesetzt ist.
Rufe, Lippen, Hände schwellen an und erhalten eine per-
gamentartige Haut, welche zerbricht und bei der gering-
sten Berührung den größten Schmerz verursacht. Man
sieht hieraus, wie groß der Widerstand des Menschen ist,
alle diese Gefahren und Qualen vergessen läßt und immer
wieder und wieder die Männer der Wissenschaft in die
unwirkliche Welt des Eises zu treiben vermag.

Geschichtskalender.

Mittwoch, 19. April. 1560. Phil. Melancthon, berühmter
Theologe und Sprachgelehrter, † Bittenberg. — 1759. W. B. Al-
land, Schauspieler und Bühnendichter, * Hannover. — 1824. Lord
Byron, engl. Dichter, † Missolonghi. — 1882. Charles Darwin,
engl. Naturforscher, † Down, Grafschaft Kent. — 1885. Gustav
Nachtigal, Afrikaforscher, † auf See bei Kap Palmas. — 1915.
Schwere Verluste der Franzosen am Ertz-des-
Carmes. Das Dorf Embermenit westlich von
Court von den Deutschen im Sturm genommen. —
Geländegewinn der Deutschen am Hartmanns-
weiler Kopf. — Russische Flieger warfen auf
Insterburg und Gumbinnen Bomben. — Erfolgreiche
Gefechte der deutschen Schutztruppen in
Deutsch-Ostafrika. — Vertreibung des Kriess aus
Tunis und Algier.

Lezte Nachrichten.

Eine drohende Kabinettskrise in England.

London, 17. April. Der „Manchester Guardian“
meldet: Die Lage hat sich in den letzten beiden Tagen sehr
verändert. Die Kabinettsitzung vom Montag wird be-
deutungsvoller sein als die vom Freitag. Augenblicklich
ist eine Krise beinahe ebenso nahe, als vor der Ein-
reichung des Gesetzes über die militärische Dienstpflicht.
Wenn der Kabinettsauschuß für die Dienstpflichtfrage
seinen ursprünglichen Bericht von neuem einbringt, so ist
es möglich, daß wenigstens einer der wichtigeren
Minister zurücktritt.

Die Beförderung von serbischen Truppen.

Berlin, 18. April. Dem „Berliner Lokalanzeiger“
wird aus Saloniki berichtet, die Beförderung eines Teiles
der serbischen Truppen auf dem Seewege habe begonnen.
Es lägen sichere Nachrichten vor, daß die gesamte reorgani-
sierte serbische Heeresmacht keineswegs 50 000 Mann
überschreitet. Es verlautete, ein großer Teil der serbischen
Truppen in Korfu habe den Gehorsam verweigert und
dagegen protestiert, sich nach Saloniki einschiffen zu lassen,

Kriegs-Vaterunser.

Vater unser im Himmel droben,
Dich rufen wir an bei allem Toben
Und Wüten der Menschen hier auf Erden,
Durch dich, unsern Vater, soll Friede werden!

Geheligt werde der Name dein,
Daß heilig das Leben, die Lehre rein
Bei uns, deinen Kindern, gefunden werde
Auf dieser armen zerrissenen Erde!

Dein Reich, es komme zu uns hernieder
Und bringe den edlen Frieden wieder,
Daß dein heiliger Geist unsre Herzen regiere,
Durch Glauben zu göttlichem Leben uns führe.

Dein Wille geschehe wie droben auch hier,
Drum brich allen Willen, der böse, daß wir
Mit deiner Hilfe den Feind überwinden
Und deinen Frieden auch wiederfinden.

Gib uns doch heut unser täglich Brot,
Beschütze uns gnädig vor Hunger und Not,
Beschütze der Heimat die Felder und Saaten
Und laß unsre Arbeit zum Segen geraten!

Vergeß uns, Gott, all unsre Schulden,
Daß wir auch selbst keine Rachsucht dulden
In unsern Herzen; Herr, sieh nicht an,
Was wir vor dir haben übel getan!

Führ nicht in Versuchung und allerlei Zweifel,
Dahin uns stürzen die Welt und der Teufel,
Und ob wir umdrängt auch von allen Seiten,
Daß wir doch endlich den Sieg uns erstreiten!

So beten zum Schluß wir: vom Uebel erlöse
Uns Herr, unser Gott, denn die Zeiten sind böse!
Ein seliges Ende uns schließlich beschere
Und alles wende zu deiner Ehre!

Denn dein ist das Reich und die Kraft in Zeiten,
Und die Herrlichkeit, Vater, in Ewigkeiten!
Du bist es alleine, auf deinen Namen
Treu bis zum Tode sprechen wir: Amen!

S. Feller-Vorath.

Die vernichtende Wirkung unseres Flankensfeuers.

Von unserem militärischen Npr.-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Nach einem der letzten Generalsberichte hat auf dem linken Maasufer eine beträchtliche Steigerung der Beschäftigung eingesetzt. Auf die Wichtigkeit der Stellungen am Südrande des „Toten Mannes“ und südlich des Raben- und des Cumiereswaldes ist schon wiederholt hingewiesen worden. Von diesen Kampfpunkten aus bedroht das Feuer unserer Artillerie unmittelbar das Dorf Esnes, in dem sich wichtige Verkehrsstraßen kreuzen und das gewissermaßen den nordwestlichen Scheitelpunkt der zweiten französischen Verteidigungslinie bildet. Von der Gegend am „Toten Mann“ ist es nur durch ein schwaches natürliches Hindernis, die dem Dorfe nördlich vorgelagerte Höhe 221, getrennt. Ein Durchbruch der deutschen Truppen zwischen „Toten Mann“ und Cumieres würde aber nicht nur Esnes und das nördöstlich gelegene Chantancourt bedrohen, sondern auch die Umklammerung der Höhe 304 von Nordosten her zu einer vollkommenen machen. Aus diesem Tatbestand erklärt sich die Erbitterung, mit der die Franzosen in dieser Gegend ihre Verteidigungsanlagen gegen die deutschen Truppen zu schützen suchen. Diese französischen Gegenstände haben jedoch auch diesmal nicht anders geendet wie alle seit etwa 8 Tagen an dieser Stelle unternommenen Versuche, das deutsche Vordringen aufzuhalten. Diese Versuche mußten schon deshalb von vornherein zum Scheitern verurteilt erscheinen, weil sie unter der vernichtenden Wirkung unseres Flankensfeuers von beiden Maasufern aus unternommen wurden.

Die Anmarschstraße von Chantancourt, die hier für den Nachschub der französischen Reserven allein in Betracht kommt, steht schon seit Tagen unter unserem genau eingeleiteten Feuer vom Ostufer her, der Aufmarsch größerer Massen in diesem engen Raume mußte also schon von vornherein als völlig aussichtslos erscheinen. Der Bericht besagt denn auch, daß nur einige Bataillone gegen die Stellen am „Toten Mann“ herangeführt werden konnten, während das Gros der in diesem Kampfraum bereitgestellten französischen Truppen durch unser Flankensfeuer vernichtet wurde. Die blutigen Verluste, die die Franzosen bei dieser Gelegenheit davontrugen, waren denn auch sehr schwer. Die nach zur Entwidlung gekommenen Angriffswellen wurden schon vor unseren Linien durch unser Flankensfeuer niedergemäht, und die wenigen Franzosen, denen es bis in die deutschen Gräben vorzustoßen gelang, wurden im Nahkampf niedergemäht. Für die Folge wird sich naturgemäß die Aussicht, den bedrohten Stellungen südlich des „Toten Mannes“ hinreichende Reserven zuzuführen, noch verschlechtern, das unausbleibliche Ergebnis wird voraussichtlich die Aufgabe dieser Stellungen durch die Franzosen sein, denen die Benutzung der Chantancourtstraße infolge des deutschen Sperrfeuers unmöglich gemacht wurde, so daß ihnen allein der Rückzug über das hügelige Gelände südlich vom „Toten Mann“ in die Täler der Flußläufe übrig bliebe, die sich als Ausläufer des Forgesbaches zwischen „Toten Mann“ und Höhe 218 einerseits und den Höhen 221 andererseits in den vorgenannten Flußlauf ergießen.

Daß dieser Rückzug in nicht mehr allzu weiter Ferne liegt, zeigen schon die amtlichen und halbamtlichen französischen Darstellungen zur Kriegslage, die die früher als so uneinnehmbar geschilderten Vorstellungen, im besonderen die Höhe 304, die gesamten Stellungen am „Toten Mann“, gar nicht mehr erwähnen, sondern als neues unüberwindliches Hindernis die Verteidigungslinie von Avoourt—Esnes—Bourruwald und die Morrellungen in den Vordergrund rücken. Der Hinweis auf die „Uneinnehmbarkeit“ dieser Stellung soll die arg beunruhigte Bevölkerung Frankreichs darüber hinwegtäuschen, daß das Zurückgehen auf diese Front ganz erhebliche Geländeverluste zur Voraussetzung hat; vor allem hart am linken Maasufer, wo die wichtigen Dörfer Cumieres und das 2 Kilometer weiter südlich gelegene Chantancourt außerhalb dieser neuen Verteidigungslinie liegen. Wenn auch anzunehmen ist, daß diese Linie mit allen Mitteln französischer Verteidigungs-

funktioniert, so muß man bei der Beurteilung ihres Wertes nicht vergessen, daß sie außer Höhe 310 — der neue Eckpunkt der schon eng eingeklammerten Höhe 304 — ihre hauptsächlichsten artilleristischen Stützpunkte, besonders auf ihrem östlichen Ende, in den zur inneren Fortlinie gehörenden Foris Bois Bourru und Marre hat.

Aus Groß-Berlin.

Ein Arbeiter zum Offizier befördert. Für tapferes Verhalten vor dem Feinde wurde der Schmied Albert Krummow zum Leutnant der Landwehr befördert. Hr. hatte, der „Berl. Rep.“ zufolge, bis Kriegsausbruch als Schmied bei Vorsig gearbeitet und war gleich nach Kriegsausbruch als Unteroffizier einberufen worden. Er wurde bald Bizeleibwebel, erhielt das Eisener Kreuz 2. Klasse und wurde dann wegen einer besonders glänzenden Tatkraft in Russland Ritter des Eisernen Kreuzes 1. Klasse. Als solcher wurde er dann bei seinem Regiment zum Offizier befördert. Er gilt als sehr befähigt und erfreut sich bei Vorgesetzten und Untergebenen großer Beliebtheit.

Aus aller Welt.

Die Vaterlandsliebe der Deutschen in Chile. Die Deutschen in Chile und die Deutsch-Chilenen haben, wie wir der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ entnehmen, zu ihrer Sammlung vom vorigen Sommer im Betrage von 480 000 M. kürzlich einen weiteren Geldbetrag von 280 000 M., insgesamt also bisher 760 000 M. dem Deutschen Kaiser für Kriegswohlfahrtszwecke übermitteln lassen. Das genannte Blatt bemerkt über diese patriotische Handlungsweise:

„Was die Auslandsdeutschen in diesem Kriege ihrer alten Heimat gewesen sind, das kann daheim nie vergessen werden, — und die Namen der deutschen Kolonien in Chile werden in den Annalen mit goldenen Lettern verzeichnet sein!“

Folgende „Streifschiffe“ gibt die Wiener „Mastete“ ab: Die Gleichzeitigkeit der Operationen des Bierverbandes scheitert offenbar nur immer daran, daß die einen nach dem gregorianischen und die anderen nach dem julianischen Kalender arbeiten. — Das kleine Portugal ist so heldenmütig, weil es sich vor Deutschland zunächst hinter der spanischen Band verstecken kann. — Es ist in Aussicht genommen, mit Rücksicht auf den Mangel an Damenstößen wöchentlich zwei kleiderlose Tage einzuführen.

Marktbericht.

Frankfurt, 17. April.

	Per 100 Pfd. Lebendgewicht
Ochsen	1. Qual. Mt. — 2. „ „ —
Bullen	1. „ „ — 2. „ „ —
Kühe, Rinder und Stiere	1. Qual. Mt. — 2. „ „ —
Kälber	1. „ „ — 2. „ „ —
Lämmer	1. „ „ — 2. „ „ —

Getreide.

Höchstpreis per 100 kg. ohne Sach.

Weizen Mt.	27 00	Roggen Mt.	23 00
Gerste	30 00	Hafer	30 00

*) Landwirte sind berechtigt, aus ihrer Gerstenernte Verkäufe an kontingentierte Betriebe vorzunehmen. Diese Verkäufe sind nicht an die Höchstpreise gebunden, müssen aber innerhalb 3 Tagen beim Kommunalverband angemeldet werden.

Für die Schriftleitung verantwortlich: A. Klose, Herborn

Bekanntmachung.

Für Bauherren und sonstige Interessenten werden nachstehende Bestimmungen zur Kenntnis und Beachtung hiermit wiederholt veröffentlicht:

1. In allen Fällen ist die baupolizeiliche Genehmigung unter Vorlage der Zeichnungen und sonstigen erforderlichen Unterlagen bei der unterzeichneten Polizeiverwaltung nachzusuchen.
2. Erst nach Erteilung dieser Genehmigung darf mit dem Bauen begonnen werden, nachdem vorher der Beginn der Arbeiten auf dem Stadtbauamt angemeldet ist (hierunter fällt auch das Ausschachten der Fundamente).
3. Die besonderen Bestimmungen des Bauverordnungsheftes und die Bestimmungen der Regierungs-Baupolizei-Verordnung vom 29. Oktober 1907, sowie der Polizei-Verordnung vom 4. März 1908 sind genau zu beachten.
4. Von den genehmigten Bauzeichnungen darf in keinem Falle abgewichen werden.
5. Die erforderlichen Abnahmen sind rechtzeitig schriftlich bei der unterzeichneten Polizeiverwaltung zu beantragen. Die Abnahmen erfolgen durch den Stadtbaumeister.
6. Vor erfolgter Sodel- oder Rohbauabnahme und wenn hierbei irgendwelche Mängel festgestellt worden sind, vor erfolgter Abstellung dieser Mängel, darf nicht weitergebaut werden.
7. Vor Aushändigung des Gebrauchs-Abnahmefheftes darf der Bau nicht in Benutzung genommen werden.
8. Die Bestimmungen der Polizeiverordnung betr. den Schutz der Arbeiter und des Verkehrs bei der Aufführung von Bauten, vom 8. Februar 1900, sind genau zu beachten, worauf die ausführenden Bauhandwerker noch besonders hingewiesen werden.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, auf die Durchführung dieser Bestimmungen zu achten.

In allen Fällen, in welchen irgend welche Aufklärung oder Orientierung in Baufragen gewünscht, wollen sich die Interessenten an das Stadtbauamt wenden, wo jede Auskunft bereitwilligst erteilt wird.

Herborn, den 16. April 1916.

Die Polizeiverwaltung:
Der Bürgermeister: Birkendahl.

Die Hundesteuer-Marken für das Jahr 1916 sind bis spätestens zum 1. Mai bei der Kasse einzulösen.

Eigentümer derjenigen Hunde, welche nach dem 1. April 1916 ohne Marke beiraffen werden, werden bestraft.

Herborn, den 18. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Das Interesse des Vaterlandes erfordert es, daß Grundstücke bestellt werden. Sollte eine andere nicht in der Lage sein, seine Grundstücke so bittet ich um entsprechende Mitteilung, damit geboten ist, über die Grundstücke anderweitig zu veräußern. Jedenfalls darf kein Grundstück unbebaut bleiben.

Herborn, den 17. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Städtischer Lebensmittelverkauf.

Donnerstag, den 20. d. Mts., nachmittags 3 Uhr ab: Verkauf von Brot.

Brotbücher sind mitzubringen.

Herborn, den 17. April 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung

betreffend Verbot der Hauschlachtungen.

Auf Grund des § 6, Abs. 2 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Fleischversorgung vom 27. März 1916 wird mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten für den Umfang der Verwaltungsbezirke Wiesbaden die Schlachtung von Schafen und Schweinen für den eigenen Verbrauch des Viehhalters (sog. Hauschlachtungen) bis zum 1. Mai 1916 verboten.

Das Verbot tritt sofort in Kraft.

In dringenden Fällen ist der Landrat berechnungen zu gestatten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnisstrafe von 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Wiesbaden, den 13. April 1916.

Der Regierungspräsident: v. d. Gr.

Vorstehende Bekanntmachung wird veröffentlicht, die Ortspolizeibehörden und Gendarmen des Kreises mit der genauesten Durchführung beauftragt.

Das Verbot wird möglicherweise zeitlich nicht mehr bestehen, in der die Landwirte von Hauschlachtungen vornehmen, sobald kein Grund in diesem Jahre etwa keine Einlegung zu erwarten ist.

Ausnahmen von dem Verbot können nur in Ausnahmefällen zugelassen werden, wenn einer in Weise nicht zu beseitigenden Fleischmangel vorgebeugt soll. Mangel an Futter ist kein Grund für die Erlaubnis einer Ausnahme, weil jedes Schlachtvieh an den Viehverband verkauft werden kann. Die Erteilung einer Ausnahme hat außerdem zur Voraussetzung, daß der vorstehend der Anrechnung der Hauschlachtung auf meine Bekanntmachung vom 10. d. Mts. (Kreisblatt Nr. 10) für die betreffende Gemeinde zugelassene Höchstzahl der Schlachtungen ausdrücklich zustimmt. Diese Höchstzahl nach Anhörung einer zur Regelung der Fleischversorgung zu bildenden Sachverständigenkommission festgelegt werden.

Meine Anordnung, betreffend Beschränkung der Schlachtung von Schweinen, Rindern und Kälbern vom 6. März d. Js. (Kreisblatt Nr. 56) wird aufgehoben.

Dillenburg, den 13. April 1916.

Der königliche Landrat: v. d. Gr.

Betr. Kartoffelabgabe.

In der Zeitung für das Distrikt vom 13. April 1916 erschien eine Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers die Verpflichtung zur weiteren Abgabe von Kartoffeln sowie erläuternde Ausführungsbestimmungen des Herrn Landrats. Auf Grund dieser Bekanntmachung der Stadt Herborn die weitere Abgabe von Kartoffeln den Zentrern Speisekartoffeln aufgegeben. Die Stadt dieser Aufgabe nachkommen will und soll, auf das größte Entgegenkommen der Bevölkerung bei der Abgabe der überschüssigen Bestände rechnen. Da die Ausführungsbestimmungen sich genau durch und die danach sich ergebenden Mehrbestände an der Stadt freiwillig zur Verfügung zu stellen. So unser Ersuchen keinen Erfolg, so sind wir gezwungen, die überschüssigen Kartoffeln zu enteignen einzuziehen.

Die Unterzeichneten, mit der allezeit guten, patriotischen Gesinnung rechnend, geben sich der Erwartung, daß Jedermann seine Pflicht tut und es der Behörde ohne Zwangsmaßnahmen ihre Verpflichtung dem Kreise über nachzukommen.

Herborn, den 17. April 1916.

Der Bürgermeister: Der Wirtschaftsamt
Birkendahl. J. A.: Rüdert.

Maurer

gegen hohen Lohn für dauernde Beschäftigung sofort gesucht.

Henschel & Sohn

Abt. Gertrichshütte

Eisen- und Stahlwerke

Stattigen: Ruhr. Hauptstr. 81, 82

Eine Anzahl gebrauchte

erhaltene

Möbel

bestehend aus Schlafzimmern, Wohnzimmer, etc.

verkauf, werden vom 24. d. Mts. preisgegeben.